

Basta ya! Keine weiteren Frauenmorde!

Frauen-Café Winterthur. **Eine der grössten Mobilisierungen von Frauen der letzten Jahre findet in Lateinamerika statt: Unter den Parolen «Ni una menos» (Nicht eine weniger) und «Vivas nos queremos» (Wir wollen uns lebend) hat die Frauenbewegung in Argentinien eine Massenmobilisierung auf die Strassen vieler lateinamerikanischer Länder gebracht, um die massive Zunahme von Ermordungen von Frauen zu thematisieren und zu bekämpfen.**

Die argentinische Frauenbewegung spricht im Zusammenhang mit den Morden von Femizid. Femizid heisst, dass Frauen umgebracht werden, weil sie Frauen sind. Die Zahlen sind erschreckend: Alleine in Argentinien wird alle 30 Stunden eine Frau ermordet, meist von ihrem Partner oder Ex-Partner. Alleine im Jahr 2015 waren es 286 Morde an Frauen.

Zum Vergleich: In der Schweiz sind es jährlich zwischen 22 und 27 getöteten Frauen und 39 bis 65 Fälle versuchter Tötung aus so genannten Beziehungsdelikten. Diese Zahlen stammen aus der Polizeistatistik von 2009 bis 2014, eine wenig vertrauenswürdige Quelle. Es bleibt eine hohe Dunkelziffer und die Erkenntnis, dass die meisten Frauen Übergriffe nach wie vor nicht anzeigen.

Gegen alltägliche Gewalt

Der Auslöser der ersten «Ni una menos»-Demonstration mit 300 000 TeilnehmerInnen in Buenos Aires und 80 weiteren Städten im Juni 2015 war die brutale Ermordung der 14-jährigen schwangeren Chiara Páez, die von ihrem Freund zu Tode geprügelt und im Garten vergraben worden war. Die Gewalt gegen Frauen hat in Argentinien in den letzten Jahren zugenommen. Auch in anderen Ländern wird eine Zunahme von Gewalt gegen Frauen in Beziehungen besonders in Zeiten wirtschaftlicher Krise festgestellt. Zeitgleich werden beispielsweise in Russland und der Türkei Gesetze abgeschwächt oder abgeschafft, die Frauen vor Gewalt schützen sollen.

Die Forderungen des Kollektivs «Ni una menos» sind unter anderem die ernsthafte Anwendung des bestehenden Gesetzes gegen Gewalt an Frauen; die Erstellung von Statistiken zur Gewalt an Frauen und Femiziden; die Inbetriebnahme einer Sonderabteilung zu Femiziden am obersten Gerichtshof in allen Provinzen; besonders ausgebildete Polizistinnen für die Bearbeitung der Fälle; kostenloser Rechtsbeistand für die Opfer und Angehörigen während des Verfahrens; speziell ausgebildeter Rechtsbeistand für betroffene Kinder; die Einrichtung von Frauenhäusern; die Einführung ganzheitlicher Sexualerziehung in die Lehrpläne der Schulen.

Der Funke aus Argentinien sprang über: In ganz Lateinamerika folgten Massenmobilisierungen von Frauen gegen machistische Gewalt. 2016 fanden in Bolivien, Brasilien, Chile, Frankreich, Mexiko, Paraguay, Peru Spanien und Uruguay riesige, wütende Frauendemonstrationen mit den selben Parolen statt, gegen die alltägliche Gewalt gegen Frauen und für die Selbstorganisation und Selbstverteidigung.

Streik der Frauen

Im Oktober 2016 fand die zweite Massenmobilisierung der «Ni una menos»-Organisatorinnen statt. Dieses Mal wurde zu einem einstündigen Streik vor der Demo aufgerufen, über 50 Organisationen unterstützen diesen Aufruf, mehrere tausend Frauen haben gestreikt. Auch kurz vor diesem Datum wurde eine junge Frau brutal zu Tode gequält.

Marta Dillon, Feministin und Journalistin sagt zu den Gründen für den Streik: «Der brutalste Ausdruck der machistischen Gewalt sind die Femizide, aber auch die soziale Situation von Frauen ist Teil des selben Problems. Weil Frauen unter schlechtesten Bedingungen die prekärsten Arbeiten ausführen müssen, sind sie der Gewalt von Männern besonders ausgesetzt. Wenn sie «Nein» sagen, müssen sie dieses Nein auch mit den eigenen Mitteln aufrecht erhalten können, ausserhalb der Gewaltspirale. Dazu braucht es auch eine umfassende Gleichstellung von Frauen und Männern. Dafür streiken wir.»

Die Themen der Frauendemos beschränken sich nicht darauf, die Ermordeten in Erinnerung zu rufen und zu verlangen, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist ein klarer Arbeiterinnen- und Unterlassenstandpunkt, der vertreten wird, in dem der Zusammenhang von patriarchaler Gewalt und kapitalistischer Ausbeutung betont wird. Eine zentrale Forderung in den Mobilisierungen ist das Recht auf sichere, legale und kostenlose Abtreibung, bzw. die Selbstbestimmung der Frauen über ihren Körper. Neben den Femiziden nimmt auch die Anzahl jener Frauen zu, die bei illegalisierten Abtreibungen sterben. Die Selbstbestimmung der Frauen ist mit dem Erstarben der rechten, neoliberalen und fundamentalistisch-christlichen Parteien und den Putschs in einigen Ländern Lateinamerikas einmal mehr bedroht. Der weibliche Körper bleibt Schlachtfeld der Politik zwischen machistischer Gewalt, rassistischer Bevölkerungspolitik und religiös-chauvinistischer Verbote von Verhütung und Abtreibung.

Internationale Solidarität

Die Mobilisierungen der Frauenbewegungen in Lateinamerika gehen die Gewalt an Frauen gehen auch 2017 weiter. In Argentinien und anderen Ländern wird für den 8. März - dem internationalen Tag der arbeitenden Frau - zum Frauenstreik aufgerufen. Es werden Forderungen an die Gewerkschaften laut, den Streik zu unterstützen, da sonst die Streikenden das Risiko tragen, bei einem nicht gewerkschaftlich organisierten Streik ihre Stellen zu verlieren.

Nach dem Streik zum internationalen Frauenkampftag werden weitere Mobilisierungen von Frauen in Lateinamerika folgen, denn die Angriffe von oben und die sozialen Kämpfe im Trikont verschärfen sich. Wenn wir Frauen uns gegen Faschismus, Patriarchat und Krieg organisieren, dann ist internationale Solidarität unsere stärkste Waffe!